

- I Willkommens-Netzwerk in Gudow
- II FSJ - attraktiv auch für junge Migranten
- III Junge Flüchtlinge „in die Mitte holen“
- IV Interkulturelle Woche: Unterschiede feiern

# Ramez darf mitspielen

In Gudow hat die Diakonie ein Netzwerk geknüpft, das Flüchtlinge willkommen heißt



Auch der Fußballverein nimmt Neuankömmlinge auf.

**gleich am ersten** Tag macht sich Ramez auf den Weg, um zu erkunden, in welchem Ort er und seine Familie nun heimisch werden sollen. Der 19-Jährige geht die Dorfstraße entlang, die „Hauptstraße“ heißt und an der sich liebevoll restaurierte Bauernhäuser und schmucklose Backsteinbauten aneinanderreihen. Wir sind in Schleswig-Holstein, Kreis Herzogtum Lauenburg. Eine schöne Gegend: leicht hügelig, viele Seen. Einige Kilometer nordwärts gibt es auch eine richtige Stadt: Lübeck. Ramez erreicht den Sportplatz. „Ich habe im Verein gefragt, ob ich mitmachen kann. Aber sie meinten, sie hätten gerade genügend Spieler.“ Doch der Flüchtling aus Afghanistan lässt nicht locker, bittet um ein Probetraining. Ein paar Wochen später sitzt ein Fußballtrainer bei Ramez' Eltern auf dem Sofa. Man bespricht, wie Ramez

Mitglied im Fußballverein werden kann. Seit Ramez' Eltern mit ihren vier Kindern im Sommer 2010 die Stadt Herat im Westen Afghanistans verließen und zunächst in einer Sammelunterkunft im Örtchen Gudow im Herzogtum Lauenburg unterkamen, kümmert man sich um sie. „Wenn wir einen Brief nicht verstehen, überhaupt wenn es Probleme gibt, dann fragen wir bei der Diakonie nach“, sagt seine Schwester Parisa. Der 20-Jährigen hat die Diakonie geholfen, einen Platz am Studienkolleg zu bekommen, hat ihr die dafür nötigen Sprachkurse vermittelt. Heute studiert sie in Hamburg Bauingenieurwesen.

## JEDER IST WILLKOMMEN

Damals etablierte sich in Gudow Schritt für Schritt ein Netzwerk unter dem Motto „Willkommen – wer immer du bist!“, initiiert und

getragen vom Migrationsdienst der Diakonie. Der jetzige Bürgermeister von Gudow ist dabei und der ehemalige. Die örtlichen Hebammen machen mit, das Deutsche Rote Kreuz, der Flüchtlingsbetreuer des Kreises, der lokale Sportverein, die Kindertagesstätte und die Schulen vor Ort natürlich auch und die Pastorin sowieso.

Jeder neuen Flüchtlingsfamilie wird zur Begrüßung ein Willkommenspäckchen überreicht: mit Adressen von Ärzten, Beratungs- und Anlaufstellen sowie Spielzeug für die Kinder. Das Netzwerk vermittelt Deutschkurse und Plätze in Kitas und Schulen. Gewürdigt wurde die Initiative 2013 mit dem von Caritas und Diakonie verliehenen „Innovatio“-Preis.

Und so endet heute ein ganz normaler Tag für Ramez und seine Familie: Mutter Torpikai hat ihre jüngste Tochter vorhin vom Kindergarten abgeholt, lässt sich von einer Diakoniemitarbeiterin von dem Schwimmangebot für muslimische Frauen erzählen, während das Abendessen auf dem Herd steht. Die Kinder entspannen vor dem Fernseher, Parisa lernt noch etwas. Vater Said Qaher kommt zurück von seinem Deutschkurs aus Lübeck. Er sagt: „Wir hatten eine große Wohnung, wir hatten Grundstücke, ich war in Afghanistan ein wichtiger Mann. Aber wenn meine Kinder nicht sicher sind, dann ist das nichts.“ In Gudow fühlen sie sich sicher und gut aufgenommen.

**FRANK KEIL**

Info: [www.diakonie-rz.de](http://www.diakonie-rz.de)



Für sie ist das FSJ eine „einmalige Möglichkeit“:  
Fabia Alm in der Caritaswerkstätte Clara-Fey-Haus in Köln.

# Miteinander wachsen und etwas für die Gesellschaft tun

Eine Erfolgsgeschichte: Seit 50 Jahren gibt es das Freiwillige Soziale Jahr - attraktiv auch für junge Leute mit Migrationshintergrund

**den schulabschluss** in der Tasche, möchte Fabia Alm bald mit dem Studium der Sozialen Arbeit beginnen. Aber es bleibt noch Zeit bis zum Semesterbeginn im Herbst. So hat sich die Kölnerin erst mal dazu entschieden, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einer Einrichtung der Caritas zu absolvieren. „Das FSJ ist in meinen Augen eine einmalige Möglichkeit“, sagt Fabia Alm, „es ist nicht nur ein perfekter Übergang zwischen Schule und Beruf, sondern gleichzeitig eine tolle Vorbereitung auf das Berufsleben. Später möchte ich in einem sozialen Beruf tätig sein. Im FSJ habe ich die Möglichkeit, in dieses Berufsfeld reinzuschneppern und auszuprobieren, ob es mir

auch wirklich liegt.“ Die Tochter einer deutschen Mutter und eines Namibiers ist eine von bundesweit zigtausend jungen Frauen und Männern, die Jahr für Jahr ein FSJ absolvieren – im Jahrgang 2013/2014 sind es rund 50 000, davon mehr als 6000 bei einem katholischen Träger.

In diesem Jahr ist das FSJ 50 Jahre alt geworden. Seit einem halben Jahrhundert können sich junge Leute zwischen 16 und 27 Jahren im gesetzlichen Rahmen des FSJ in den unterschiedlichsten Feldern des Sozialwesens betätigen: in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, in Alten- und Pflegeheimen, in Krankenhäusern. Sie können sich aber auch in kulturellen Einrichtungen oder

Sportvereinen engagieren, politische Arbeit leisten oder in der Denkmalpflege tätig sein. Das FSJ ist heute so attraktiv wie nie zuvor. Die Zahl der Freiwilligen ist in den vergangenen fünf Jahrzehnten stark gestiegen, zuletzt auch durch den Wegfall des Zivildienstes. Auch die Zahl der FSJler, die über einen Migrationshintergrund verfügen, hat in den letzten Jahren zugenommen. Dennoch sind sie bundesweit gesehen nach wie vor unterrepräsentiert. Nicht überall ist das jedoch der Fall, berichtet Pfarrer Dirk Bingener vom Verein „Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln“: „Bei uns ist es mittlerweile Normalität, dass auch junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte

ein FSJ absolvieren. Und wir begrüßen dies sehr. Wir gestalten unsere Angebote dementsprechend und ziehen die Öffentlichkeitsarbeit so auf, dass sich alle jungen Menschen angesprochen fühlen – ganz unabhängig von ihrem kulturellen, nationalen, religiösen oder sozialen Hintergrund.“

### SICH ORIENTIEREN FÜRS LEBEN

Zum Beispiel eben Fabia Alm, die ihr FSJ in der Caritaswerkstätte Clara-Fey-Haus für behinderte Menschen in Köln leistet und davon begeistert ist: „Ich stehe hier täglich und immerzu vor neuen Herausforderungen, kann mich selber ausprobieren und habe Seiten an mir entdeckt, die ich vorher noch gar nicht kannte.“ Die 19-Jährige ist in der Pflege und Betreuung tätig, gestaltet gemeinsam mit dem übrigen Personal den Alltag der Beschäftigten der Einrichtung, vom Frühstück über das „Snoezelen“ in der Mittagspause bis zum Feierabend.

Oder Karol Kischel (25), der im Alter von zehn Jahren mit seinen Eltern aus Polen gekommen ist und sich zurzeit im Caritas-Altenzentrum Sebastianusstift in Hürth in der Pflege engagiert. Auch für ihn hat das FSJ berufsvorbereitenden Charakter. „Ich möchte später in der Altenpflege tätig sein. Im Rahmen eines Praktikums hier am Stift hatte ich von der Möglichkeit erfahren, ein FSJ abzuleisten. Diese Chance habe ich beim Schopf gepackt.“

Das FSJ ist also ein attraktives Angebot sowohl für junge Leute, die bereits einen konkreten Beruf im sozialen Bereich ins Auge gefasst haben, als auch für jene, die zwischen Schule und weiterer Ausbildung eine Phase der Orientierung für ihren weiteren Lebensweg suchen. Die Freiwilligen können sich ausprobieren und ihren Interessen entsprechend persönlich weiterentwickeln. Dabei werden sie unterstützt durch die pädagogische Begleitung in den Einsatzstellen. Außerdem können sie sich im Rahmen des Seminarangebots weiterbilden. Hier stehen verschiedene gesellschaftliche und politische Themen im Mittelpunkt. Die Freiwilligen sind an der Konzeption und Organisation der Seminare beteiligt. „Das Seminarangebot ist sehr abwechslungsreich. Wir lernen hier zum Beispiel etwas über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kulturen, haben aber auch schon das Problem psychischer Erkrankungen diskutiert“, berichtet Amir Sharbati. Der 20-Jährige kümmert sich im Haus der Jugend in Prüm im Bistum Trier

um Kinder und Jugendliche. Er betreut sie bei den Hausaufgaben, bastelt oder spielt Fußball mit ihnen und gestaltet für sie das Freizeitprogramm in den Schulferien. Amir Sharbati ist mit sieben Jahren zusammen mit seinen Eltern aus dem Iran nach Deutschland gekommen und hat früher selbst regelmäßig das Haus der Jugend besucht, dort als Jugendlicher manche seiner Nachmittage verbracht. Nun hat er die Seiten gewechselt und bereits nach wenigen Monaten als Freiwilliger die Vorzüge des FSJ kennengelernt: „Ich bin selbstständiger und selbstbewusster geworden, traue mir viel mehr zu als zuvor. Schließlich habe ich mitunter mit bis zu 30 Kindern gleichzeitig zu tun. Das ist zwar manchmal anstrengend, macht aber unheimlich Spaß. Ich persönlich würde jedem empfehlen, ein FSJ zu absolvieren.“

### ENGAGEMENT BEREICHERT

Fabia, Karol und Amir sind sich einig: Das Freiwillige Soziale Jahr ist für jeden jungen Menschen, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, eine enorme Bereiche-

rung. Die Motivationen für ein FSJ sind vielfältig – egal ob man gerade seine Schulbahn beendet hat, eine Zeit der (beruflichen) Orientierung benötigt oder sich einfach nur für das Sozialwesen einsetzen möchte. Der Ertrag hingegen ist für alle unbezahlbar: Die Einrichtungen des FSJ sind Orte des sozialen Lernens. Sie bringen Menschen zusammen und lassen sie miteinander wachsen. Einerseits profitieren die, die sich engagieren. Gleichzeitig helfen sie aber auch der Gesellschaft, den anderen.

### STEFAN PEETZ

**Info:** Mehr unter [www.freiwilliges-jahr.de](http://www.freiwilliges-jahr.de) und [www.bdkj.de](http://www.bdkj.de). Der Verein „Freiwillige soziale Dienste im Erzbistum Köln“ ist Bildungsträger für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und den Bundesfreiwilligendienst (BFD), der sich auch an Erwachsene über 27 Jahren richtet: [www.fsd-koeln.de](http://www.fsd-koeln.de). Mehr Infos zu FSJ und BDF in der Diözese Trier bei der Arbeitsstelle Soziale Lerndienste: [www.soziale-lerndienste.de](http://www.soziale-lerndienste.de)



Karol Kischel sammelt Erfahrungen im Altenzentrum Sebastianusstift in Hürth.

# Gemeinsamkeiten finden, Unterschiede feiern

Die Interkulturelle Woche im September soll Integrationshemmnisse überwinden helfen



**am 19. september 2014** wird der Stuttgarter Oberbürgermeister Fritz Kuhn die bundesweite Auftaktveranstaltung zur Interkulturellen Woche in Stuttgart eröffnen. Unter dem Motto „Gemeinsamkeiten finden, Unterschiede feiern“ finden anschließend in der Woche vom 20. bis 28. September in der gesamten Republik eine Vielzahl von Veranstaltungen statt, in denen nach Gemeinsamkeiten gesucht wird zwischen Menschen mit unterschiedlicher Biografie, Herkunft, kultureller und religiöser Prägung, mit unterschiedlichen Vorstellungen von einem guten und gelungenen Leben. Denn Gemeinsamkeiten könnten in der Migrationsgesellschaft nicht vorausgesetzt werden, so der Ökumenische Vorbereitungsausschuss zu den Hintergründen des von ihm gewählten Mottos. Gemeinsamkeiten finden bedeute aber nicht, dass „am Ende alle gleich

und verwechselbar sind“. Die Unterschiede würden bleiben. Aber sie könnten bereichern, anregen, überraschen und durchaus Spaß machen. Darum empfehlen die Initiatoren: „Unterschiede feiern. Auch, aber nicht nur in der Interkulturellen Woche.“ Unterschiede, so die Mahnung, dürften aber nicht zur Ungleichbehandlung führen. Diskriminierung und Rassismus seien bis heute die größten Integrationshemmnisse. Die Interkulturelle Woche soll dazu beitragen, dass sie überwunden werden.

## ARÜ

**Info:** Logo, Materialhefte, Plakate, Filmtipps und Best-Practice-Beispiele für lokale Veranstaltungen zum Herunterladen oder Bestellen unter [www.interkulturellewoche.de](http://www.interkulturellewoche.de)

## „FLÜCHTLINGE WILLKOMMEN“

- Ein Aktionsheft von youngcaritas will jungen Menschen Lust auf solidarisches Handeln machen

„Jugendliche Flüchtlinge sind neugierig und offen wie alle Jugendlichen“, sagt Professorin Nausikaa Schirilla von der Katholischen Hochschule Freiburg. Sie empfiehlt deshalb: „Holt sie rein in die Mitte, macht Projekte mit ihnen.“ Mit einem Aktionsheft für Schulklassen und Jugendgruppen gibt das Team von youngcaritas Deutschland jungen Menschen zwischen 13 und 18 Jahren Anregungen, wie das gelingen könnte: Sie laden andere Jugendliche aus Flüchtlingsunterkünften zum gemeinsamen Fußballturnier ein. Schulklassen beschäftigen sich kritisch mit Vorurteilen gegenüber Flüchtlingen und diskutieren diese in ihrer Klasse. Schulen sammeln Spenden für syrische Flüchtlinge. Unter dem Motto „Taten wirken“ sollen die Jugendlichen direkt und vor Ort loslegen können. Das Heft kombiniert praktische Handlungsvorschläge mit fundierten Informationen:

über die Enge in einer Gemeinschaftsunterkunft, über das Bleiberecht in Deutschland, über Flüchtlingspolitik oder Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Eltern hierherkommen. Nicht nur Jugendliche werden mit dem Aktionsheft angesprochen, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer mit zahlreichen Unterrichtsvorschlägen. Die Themen Flucht und Migration seien dauerhaft aktuell, meint das Redaktionsteam. Aber mit 127 000 Asylanträgen im Jahr 2013, so vielen wie seit den 1990er Jahren nicht mehr, gewinnen sie aktuell an Brisanz. Fast täglich wird in den Medien vom Bürgerkrieg in Syrien oder gesunkenen Flüchtlingsbooten vor der italienischen Insel Lampedusa berichtet.

**Info:** Unter [www.youngcaritas.de/fluechtlinge](http://www.youngcaritas.de/fluechtlinge) kann das Aktionsheft „Flüchtlinge willkommen“ kostenlos heruntergeladen oder bestellt werden. Auch Materialien für den Unterricht werden bereitgestellt.